



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Betrachtungen über das Leben Christi

Bonaventura <Heiliger>

Paderborn, 1896

Neuntes Kapitel: Von der Epiphanie oder der Erscheinung des Herrn

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48206)

alles dieses bedürfen wir der fünften Schranke der Mäßigung, nämlich der Schweigsamkeit, dieser Hüterin des Ordensstandes, auf welcher unsere Kraft beruht. Und anderswo sagt derselbe Heilige noch: „Der Müßiggang ist die Mutter der leichtfertigen Worte und die Rabenmutter der Tugenden. Und was nur Leichtfertigkeit für Laien ist, das ist eine Gotteslästerung im Munde des Priesters. Hört ihr zufällig solche Worte, so werdet ihr sie vielleicht oft dulden müssen, aber nie dürft ihr sie wiederholen: denn euer Mund ist dem Evangelium geweiht, und es ist euch nicht erlaubt, ihn zu ähnlichen Dingen zu öffnen.“¹⁾

Neuntes Kapitel.

Von der Epiphanie oder Erscheinung des Herrn.

Am dreizehnten Tage offenbarte sich das Jesuskind den Heiden, nämlich den Magiern, welche Heiden waren. Bemerkte bezüglich dieses Tages, daß du wenige Feste findest, die so feierlich von der Kirche begangen werden, die so reich an Antiphonen, Responsorien, Reden und überhaupt an allem sind, was zu einer Feierlichkeit gehört, nicht etwa, weil dieses Fest bedeutender wäre, als die übrigen Feste, sondern deshalb, weil eben an diesem Tage zahlreiche und glänzende Wunderdinge durch den Herrn, namentlich in Bezug auf die Kirche, selbst gewirkt worden sind.

Erstens wurde heute die Kirche von ihm in der Person der Weisen aufgenommen, weil eben die Kirche sich aus den Heiden bildet. In der That hat er am Tage seiner Geburt sich den Juden in den Personen der Hirten geoffenbart, aber die Juden haben das Wort Gottes, mit Ausnahme einer kleinen Anzahl, nicht angenommen. Heute zeigt er sich den Heiden, und sie bilden die Kirche der Auserwählten: daher kommt es, daß das Fest dieses Tages in ganz besonderer Weise das Fest der Kirche und der Christgläubigen ist.

Zweitens nahm er sich heute die Kirche zu seiner Braut; sie ist wahrhaft mit ihm vermählt durch die Taufe, die er

¹⁾ Lib. III de Consid., c. XIII.

heute empfing, nachdem er das neunundzwanzigste Jahr zurückgelegt hatte. Deshalb singt man auch so freudig: „Heute ist die Kirche mit ihrem himmlischen Bräutigam vermählt worden 2c.“ Denn in der Taufe, welche die Kraft von seiner Taufe empfangen hat, werden die Seelen mit Christus vermählt; und die Kirche nennt sich die Gesellschaft der getauften Seelen.

Drittens hat am nämlichen Tage nach Verlauf eines Jahres seit seiner Taufe Jesus sein erstes Wunder auf der Hochzeit zu Kana ¹⁾ gewirkt, was sich auf die geistliche Hochzeit und die Kirche deuten läßt. Auch scheint an dem nämlichen Tage das Wunder von der Vermehrung der Brode und der Fische stattgefunden zu haben. ²⁾ Aber die Kirche feiert heute nur die drei ersten dieser Ereignisse.

Du siehst also, wie ehrwürdig dieser Tag ist, den der Herr sich erwählt hat, um so große und wunderbare Dinge zu wirken. In Anbetracht der zahlreichen Wohlthaten, mit welchen er seine Braut überhäuft hat, dankt diese, die Kirche, ihm unter Frohlocken und begeht feierlichst dieses Fest.

Wir wollen nunmehr von der ersten dieser Begebenheiten reden, denn von den andern wird an gehörigem Orte die Rede sein. Was das erste wunderbare Ereignis, nämlich die Ankunft der Weisen, betrifft, so liegt es nicht in meiner Absicht, hier von neuem die Nutzenwendungen anzuführen, wie die Heiligen sie mit so großer Sorgfalt gemacht haben. Will man erfahren, wie die Weisen aus dem Morgenlande nach Jerusalem kamen, was sich zwischen ihnen und Herodes zutrug, wie der Stern sie führte, und warum sie ihre Geschenke darbrachten, so lese man nur den Text des Evangeliums und die Auslegungen der heiligen Lehrer. Was mich betrifft, so sehe ich mich, wie ich es schon eingangs gesagt habe, hier und bei den anderen Handlungen des Heilandes nach gewissen Betrachtungen, beziehungsweise Bildern und Vorstellungen um, welche die Seele sich auf verschiedene Weise machen kann, jedoch immer in Uebereinstimmung mit dem, was von dem Herrn gewirkt worden ist, oder wie man es sich als wahrscheinlich vorstellen kann.

1) Joan. II. 2) Ibid.

Selten gehe ich dazu über, Auslegungen zu machen, sei es, weil mir die Fähigkeit dazu abgeht, sei es, weil mich das zu weit führen würde. Für jetzt sei recht gesammelt und mache die Betrachtung recht aufmerksam; denn es hängt davon, wie ich dir bereits gesagt habe, die Frucht der Betrachtungen ab.

Siehe also, wie die drei Könige, mit einem zahlreichen Gefolge, in einem glänzenden Aufzuge ankommen; sie befinden sich vor der armseligen Hütte, in welcher der Herr Jesus geboren worden ist. Unsere Liebe Frau vernimmt das Geräusch und den Lärm und nimmt das Kind zu sich. Sie treten ein in die arme Wohnung, sie beugen das Knie, sie beten andächtig zum Jesuskinde, unserm Herrn. Sie ehren ihn als König, sie beten ihn als ihren Herrn und Gott an.

Siehe, wie groß ihr Glaube war. Wie hätte man in der That glauben sollen, daß dieses arme, so elend gekleidete, mit seiner armen Mutter an einen so traurigen Ort verwiesene Kind, dieses Kind ohne Gesellschaft, ohne Dienerschaft, ohne Schmuck, ein König und der wahre Gott sei? Und doch glaubten sie es. So sollten unsere Anführer, so die Erstlinge unseres Glaubens sein. Siehe, wie sie vor ihm niederknien. Sie unterhalten sich mit Unserer Lieben Frau entweder durch einen Dolmetscher oder unmittelbar. Denn sie waren Weise und sie sprachen vielleicht selbst das Hebräische. Sie erkundigen sich nach allem, was das göttliche Kind betrifft: Maria giebt ihnen Aufschluß, und sie schenken ihr Glauben. Siehe, mit welcher Höflichkeit sie reden und zuhören; siehe, wie Unsere Liebe Frau ihnen mit Bescheidenheit, mit niedergeschlagenen Augen antwortet, wie sie sich zurückhaltend äußert und sich nicht darin gefällt, gesehen oder gehört zu werden. Der Herr erteilte ihr bei dieser Gelegenheit eine besondere Stärke, weil die Weisen die ganze zukünftige Kirche der Heiden vorstellten. Blicke endlich hin auf das Jesuskind: es redet noch nicht, aber es benimmt sich voll Würde und Majestät; es betrachtet sie mit Güte, und sie erfreuen sich in ihm, teils vermittels eines geistigen Blickes, indem sie innerlich belehrt und erleuchtet sind, teils vermittels ihrer leiblichen Augen, weil es das Schönste unter den Menschenkindern war.

Zuletzt, nachdem sie überreichen Trost empfangen, nehmen

sie Gold, Weihrauch und Myrrhen; ¹⁾ sie thun ihre Schätze auf und legen zu den Füßen Jesu einen reichen Stoff oder Teppich nieder; von den genannten drei Geschenken bringen sie ihm eine große Menge, vorzüglich Gold, dar. Denn zur Darbringung einer geringen Gabe war es nicht nötig, daß sie ihre Schätze öffneten, und es hätte das hingereicht, was ihr Oberhofmeister in Händen hatte. Sodann umfassen sie ehrerbietig seine Füße. Sollte es nicht, um sie noch mehr zu trösten und sie in seiner Liebe zu stärken, ihnen auch noch die Hand zum Kusse gereicht haben? Schließlich erteilte das Kind ihnen den Segen. Und sie zogen, sich verneigend und Abschied nehmend, in großer Freude von dannen und kehrten auf einem andern Wege in ihr Land zurück.

Was meinst du nun wohl, daß die heilige Familie mit dem Golde gemacht habe, welches von so großem Werte war? Hat Unsere Liebe Frau es etwa bei sich aufbewahrt oder es bei jemand hinterlegt? Hat sie dafür Häuser, Aecker oder einen Weinberg gekauft? Sie liebte zu sehr die Armut, um an eine solche Verwendung des Goldes zu denken. Da sie mit heiligem Eifer für diesen Stand erfüllt war und den Willen ihres Sohnes erkannte, der sich sowohl durch innere, ihr zu teil gewordene Erleuchtungen, als auch durch äußere Zeichen kundgab, indem er vom Golde seinen Blick abwandte und Verachtung gegen dasselbe bezeugte: so teilte sie es in wenigen Tagen ganz unter die Armen aus; denn es war für sie eine allzuschwere Last, dasselbe bei sich zu tragen oder aufzubewahren. Sie hatte sich desselben in genannter Weise so vollständig entledigt, daß, als sie sich im Tempel darstellte, sie nicht einmal so viel hatte, als nötig zum Ankaufe eines Lämmleins war, um es für ihren Sohn darzubringen, und nur zwei Tauben oder Turteltauben kaufte. Die Annahme ist also eine berechtigte, daß die Gaben der Weisen beträchtlich waren, und die allerseligste Jungfrau aus Liebe zur Armut und aus Mitgefühl dieselben den Armen schenkte.

Siehe, welch schönes Lob der Armut erteilt wird. Bemerke sodann erstens, daß das Kind und seine Mutter heute wie Arme Almosen empfangen, und zweitens, daß sie nicht nur nicht danach trachten, etwas zu erwerben und zu sammeln,

¹⁾ Matth. II.

sondern daß sie selbst das nicht behalten wollen, was ihnen gegeben wurde. Und so wuchs in ihnen immer mehr das Verlangen nach der Armut.

Hast du dann nicht auch etwas bezüglich der Demut bemerkt? Siehst du genau zu, dann nimmst du diese Tugend in ihrer ganzen Tiefe wahr. Es giebt viele Menschen, welche sich im Innersten ihrer Seele für gering und verächtlich halten und sich nicht in ihren eigenen Augen erheben, aber sie wollen nicht ebenso in den Augen anderer erscheinen; sie dulden es nicht, daß man sie verachtet oder daß man sich über sie lustig macht, und sie wollen nicht, daß ihre Fehler und Mängel zur Kenntniß anderer gelangen, aus Furcht, man möchte sie verachten. So verfährt nicht das Jesuskind, unser Lehrmeister in allem. Es wollte seine Niedrigkeit nicht nur geringen und wenigen Personen, sondern auch den Großen und aller Welt, Königen nämlich und ihrer zahlreichen Dienerschaft, offenbaren, und dies in einer Zeit, wo es alles zu befürchten hatte; denn da die Weisen gekommen waren, um den König der Juden zu finden, von dem sie wußten, daß er der wahre Gott sei: so konnte es besorgen, daß, nachdem sie den Zustand, in welchem es sich befand, gesehen, sie sich für Thoren hielten und glaubten, sie hätten sich geirrt, und daß sie so ohne Glauben und Andacht zurückgekehrt wären. Gleichwohl machte es keine Schwierigkeit, sie aufzunehmen, und lehrte uns so durch sein Beispiel, daß wir selbst unter dem Vorwande eines offenbaren Gutes es nicht an Demut fehlen lassen, und in den Augen anderer ganz niedrig und verächtlich erscheinen sollen.

Zehntes Kapitel.

Von der Zeit, die Unsere Liebe Frau bei der Krippe zubrachte.

Als die Weisen fortgezogen waren und sich auf den Weg begeben hatten, um in ihr Vaterland zurückzukehren, und auch die Geschenke, welche sie dargebracht hatten, durch die heilige Jungfrau verteilt worden waren: da verweilte die Königin der Welt mit dem Jesuskinde und dem heiligen